

# Das ökonomische Quintett

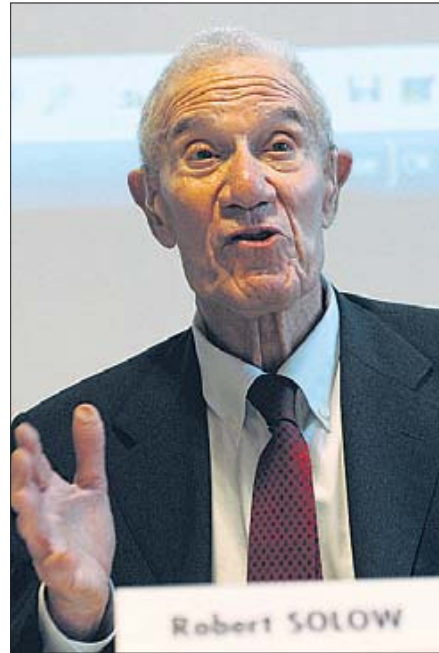
Nobelpreisträger Robert Solow fordert bei einem Gastauftritt in München staatliche Ausgabenprogramme für Deutschland

Die Legende gibt sich bescheiden: „Aufruf für eine makroökonomische Politik in Europa“ ist hinter dem Podium groß an der Wand zu lesen – „unter der Leitung von Robert Solow“. „Wieso unter meiner Leitung?“ fragt der 83-jährige Ökonomie-Nobelpreisträger. „Ich bin nicht aus Europa, ich bin nur Beobachter.“ Der amerikanische Volkswirt und vier weitere Wissenschaftler erklären den 50 Zuhörern im Senatssaal der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) am Mittwoch, wie man ihrer Ansicht nach die Arbeitslosigkeit verringert und das Wachstum stärkt. Dazu müssten die Regierungen neue Wege gehen, meint das ökonomische Quintett – die Staaten müssten eben makroökonomische Politik betreiben, also gezielt die Konjunktur beeinflussen.

In Zeiten wie jetzt, wenn die Wirtschaft Schwäche zeigt, sollten die EU-Mitglieder Ausgaben erhöhen oder die Steuern senken, fordern die Fachleute. Das kurbelt die Nachfrage an und stützt damit den Aufschwung. Allerdings vergrößern solche Maßnahmen das Minus im Haushalt, weswegen die Länder

schnell gegen den EU-Stabilitäts- und Wachstumspakt verstoßen: Die Regel verbietet jährliche Defizite von mehr als drei Prozent der Wirtschaftsleistung. Deshalb sollte der Pakt aufgeweicht werden, erklären Solow und Co. Die Brüsseler Kommission sollte besser darauf achten, dass die Höhe der gesamten Staatsverschuldung im Rahmen bleibt und den Regierungen dafür auch mal stärkere Jahresdefizite erlauben. Ansonsten würden die Länder unnötig heftig unter den ökonomischen Turbulenzen leiden und Wachstumchancen verspielen. Als Vorbild dienen die Vereinigten Staaten: Die US-Regierung unterstütze die Konjunktur falls notwendig mit kurzfristigen Ausgabenprogrammen, ohne dass die Verschuldung langfristig ausgeufert sei, sagen die Experten.

Solow kritisiert den Stabilitätspakt schon seit langem, und mit dem Thema Wachstum kennt er sich aus: 1956 schuf er mit einem bahnbrechenden Aufsatz die Grundlagen für die sogenannte neoklassische Wachstumstheorie. Kernpunkt ist, dass die Wirtschaft langfristig nur durch technischen Fortschritt zu-



*Der europäische Stabilitätspakt sei zu unflexibel, sagt Solow.* Foto: Rumpf

legt. Sparen und investieren die Bürger und Firmen mehr, steigert das die Wachstumsrate lediglich kurzfristig, aber nicht nachhaltig. Bis heute lernen Volkswirtschaftsstudenten dieses Modell, obwohl inzwischen andere Theorien den Ansatz weitergeführt haben. Für diese Arbeit erhielt der Sohn russischer Einwanderer 1987 den Nobelpreis.

1995 emeritierte er an seiner Hochschule, dem angesehenen Massachusetts Institute of Technology, hat dort jedoch immer noch ein Büro. Außerdem führt er von den USA aus das französische Cournot-Zentrum für Wirtschaftsforschung, das den Aufruf an die Politik zusammen mit dem Seminar für Makroökonomie an der Münchner LMU trägt. Auf dem Podium saßen neben Solow Gerhard Illing, Leiter des LMU-Seminars, die Pariser Ökonomen Bernard Gazier und Robert Boyer sowie Jean-Louis Beffa, Aufsichtsratschef des Baustoffkonzerns Saint-Gobain. Die vier Mitstreiter trugen ihre Thesen vor, Solow beschränkte sich aufs Moderieren und Kommentieren.

Der Nobelpreisträger ist eben nur zu Gast in Europa. *Björn Finke*